

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Liet

Müller, Christoph Heinrich

Berlin, 1782

An Freunde altdeutscher Literatur

[urn:nbn:de:bsz:31-161443](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-161443)



AN FREUNDE ALTDEUTSCHER LITTERATUR.

Ich übergebe hier dem Publicum das erste von denjenigen dichterischen Ueberbleibseln, die ich, wenn mir nicht Unterstützung fehlet, vom Untergang zu retten und allgemeiner bekannt zu machen willens bin. Als ich mich im deutschen Museum vorigen Jahres dazu angeboten, hatte ich noch wenig Hoffnung, daß mein Anerbieten Beifall finden werde. Die ersten Personen, die diese Hoffnung vergrößerten, waren der Herr Canonicus Gleim, und der Herr Professor Bernouilly. Ihre Unterstützung blieb lange einzeln und meine Hoffnung schien zu verschwinden, als Seine Excellenz der Herr General-Lieutenant und Statsminister von Schlieffen dieselbe auf eine sehr nachdrückliche Weise anfachte; es wurde aber auch diese kräftige Forthülfe noch nicht hingereicht haben, wenn ich nicht, doch ziemlich lange nachher, Nachricht von vier Theilnehmern aus meiner Vaterstadt Zürich, deren Namen mir bis jezt noch unbekannt geblieben, erhalten hätte; diesen folgten des Herren Grafen von Schlaberndorf Excellenz, und der Herr Iustiz-Rath und Landvogt Boie. — Und nun würdigten auch selbst zwey erhabene und geliebete Fürsten das Unternehmen ihrer Aufmerksamkeit, Se. Königliche Hoheit der PRINZ von PREUSSEN, und Seine Durchlaucht der REGIERENDE FÜRST von ANHALT DESSAU. So kam endlich eine Summe zu Stande, die wie die bald vorzulegende gedruckte Rechnung ausweisen wird, mehr als hinreichte, das gegenwärtige Rittergedicht abdrucken zu lassen.

Ich liebe strenge Wahrheit im eigentlichsten Sinn und ohne alle Ausnahme; diese dringet mich den wahren Werth der zu rettenden Ueberbleibseln genau zu bestimmen, damit ein jeder selbst urtheilen könne, wie fern sie gerettet zu werden verdienen, oder nicht; damit man nicht etwa Erwartungen hege, die auf keinerley Weise können befriediget werden. Die dichterischen Arbeiten unserer Vorfahren im Mittelalter sind keine Werke, die mit den Meisterstücken der alten Griechen und Römer, und der Neuern, der Franzosen, Italiener, Engländer und Deutschen könn-

ten verglichen werden. — Ich darf sagen, daß ich diese alle gelesen habe, also nicht ohne Kenntniß der Sache spreche. — Dessen ungeachtet haben diese alten Gedichte schätzbare dichterische und noch wichtigere historische Eigenschaften, um deren willen sie der Rettung würdig sind.

Als Gedichte ist der Stoff merkwürdig, weil er in vaterländischen Geschichten bestehet; Erfindung und Maschinen sind inländische Mythologien; die Character sind getreue Copien der Menschen damaliger Zeiten; ihre Sentiments Natur, nicht aus fremder Litteratur entlehnet; alle Schilderungen, Bilder, Gemähde sind wahr, nicht idealisirt; die Farben, die der Dichter braucht, sind oft schwach, doch nie falsch, nie affectirt, nie übertrieben. Die große Verschiedenheit der Character ist aus der getreuen Nachahmung der Natur entstanden: das weniger gesellschaftliche Leben, der Mangel alles gleichmachender Buchweisheit, die große Independenz bey der Feudal-Regierung war einem starken, eigenen Gepräge jedes Individuums beförderlich. Die Sprache scheint ein wirkliches Räthsel zu seyn. Rohe, wilde Tapferkeit athmende Seelen sprechen eine Sprache, die in ihrem sanften süßen Klang eigene Sprache der Liebe scheint. Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß die Sprache unsers Gedichtes, und vieler anderer aus diesen Zeiten an Annehmlichkeit, Kürze, Klang, und Ausdruck die gegenwärtige weit übertrefte: möchte es einem wirklich dichterischen Genie einfallen, in gewissen Dichtungs-Arten gleich den marotifirenden Franzosen, Gebrauch davon zu machen!

Als historische Ueberbleibsel macht diese Gedichte schon dieses einzige unschätzbar, daß sie Ueberbleibsel aus Zeiten sind, aus welchen so wenig übergeblieben. Ob diese Zeiten so verachtet zu werden verdienen, als man gewöhnlich thut, mögen selbst diese Gedichte entscheiden, in welchen uns eine zärtliche, ewig getreue Chriemhilde, ein weiser Dietrich von Berne, ein unerschütterter redlicher Menschenfreund Rüdiger, dessen Tod Thränen auspresset, in welchen Unschuld der Sitten, Keuschheit, und alle gesellschaftlichen Tugenden nicht weniger lebhaft geschildert werden, als ein wilder eisener Hagene und kriegerische Tapferkeit. Es fehlte zwar an philosophischen Ideen, an Weltbürger-Kenntniß, allein nicht an gesundem Menschenverstand, an richtiger Beurtheilung der Lage der Dingen. Es fehlte an Homeren und Virgilen, aber nicht an besingungswürdigen Sachen; im Privatleben übertreffen wir diese Menschen sehr weit an Luxus und Mittel zur Weichlichkeit, eben so weit als wir ihnen an öffentlichem Glanz und Pracht nachstehen. Alles dieses lernen wir nirgends besser als aus ihren Gedichten, in welchen der Dichter um so mehr unterrichtet, je getreuer er der Natur ist, je sorgfältiger er copiret. Bedenket man, daß die gegenwärtigen Besitzungen der deutschen Fürsten; die Rechte der adelichen Familien, die Privilegien der Städte aus diesen Zeiten Beweise und Erläuterung bedürfen, daß man diese Dinge oft durch eine lange Reihe unvollkommener Schlüsse aus wenigen einzelnen Worten,

ten, oder Zeichen vermuthen muß, daß man im Gegentheile in unsern Gedichten alles dieses von Augenzeugen dargestellt findet, so wird die Rettung dieser Gedichte selbst dem Publicisten, dem Statsmann wichtig, und man muß sich nur wundern, daß man nicht eher auf die Rettung derselben gedacht hat.

Ich nähre mich also mit der Hoffnung dieses dem Publicum vorgelegte Gedicht werde bloß das erste von mehrern folgenden seyn; ich werde unterstützt werden, alle die ich erhalten kann, der Reihe nach dem Druck übergeben zu können, ich werde im Stande seyn, dieses Unternehmen mit einem Wörterbuch und critischen Anmerkungen über die gedruckten Gedichte beschließen zu können. So wie ich die Ausgabe dieses Gedichtes mit drey Friderichsd'or und unentgeltlicher Correctur und Beforgung befördert, so gebe ich hier mein noch nie verletztes Wort, mit gleichem Eifer und Aufwand die Ausgabe aller folgenden zu befördern-

Den erhabenen, hohen und vortrefflichen GOENNERN, deren Liberalität wir die Ausgabe dieses Gedichtes schuldig sind, sage ich hiermit im Namen des Publicums den gehorsamsten Dank. Hier schließe ich denjenigen namentlich ein, der uns eine durch kostbare Verwendungen erhaltene Copie dieses Gedichtes überlassen hat, ich meyne den Beförderer alles edeln und guten, den Herren BODMER, dessen Namen kein Deutscher ohne Rührung der Dankbarkeit nennen sollte. Möchte er bald Deutschlands alte Dichter gerettet und seine langen Bemühungen gekrönt sehen; möchte er so lange leben, *) und seines Lebens genießen. Berlin, den VIII. October MDCCLXXXII.

*) Geboren a 1698.

CHRISTOPH HEINRICH MYLLER.

Professor der Philosophie und Geschichte am Königlichen Gymnasium

INHALT.